

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Festschrift zur Feier des fünfundsiebzigjährigen
Bestehens der Oldenburgischen
Landwirthschafts-Gesellschaft**

Rodewald, Wilhelm

Berlin, 1894

Die Entwicklung und der jetzige Stand der Milchwirthschaft im
Herzogthum Oldenburg von Oekonomierath Petersen, Eutin.

urn:nbn:de:gbv:45:1-3960

Die landwirthschaftlichen Nebengewerbe.

Die Entwicklung und der jetzige Stand der Milchwirthschaft im Herzogthum Oldenburg

von
Oekonomierath Petersen, Gutin.

Eine lange, in ihrer Dauer nicht mehr festzustellende Zeit hatte die Milchwirthschaft nicht nur im Herzogthum Oldenburg und nicht nur in Deutschland, sondern überall, wo Milchwirthschaft betrieben wurde, auf einen sich wenig verändernden Standpunkt gestanden. Von einem nennenswerthen Fortschritt dieses landwirthschaftlichen Zweiges war nicht die Rede; der Sohn oder die Tochter trieb es, wie es Vater und Mutter gemacht hatten. Einzelne Verbesserungen auf diesem Gebiete, die hier und da eingeführt wurden, hatten keine wesentliche Einwirkung auf die Art und die Ergebnisse des ganzen Betriebes. Mit dem Anfang der siebziger Jahre dieses Jahrhunderts begann eine neue Aera der Milchwirthschaft, speciell auch in Deutschland.

Eine Reihe günstiger Umstände traf zusammen, um die Bewegung zur Hebung der Milchwirthschaft, die, wie eine Lawine erst langsam, dann immer rascher wuchs, ins Rollen zu bringen. Es vereinigten sich günstige wirthschaftliche Verhältnisse, zeitgemäße und glückliche Erfindungen in Beziehung auf den technischen Betrieb der Milch-Verarbeitung, Erwachen des genossenschaftlichen Sinnes, Anregung von Außen, und auch nicht zuletzt das Zusammenfinden einer Anzahl Männer, die die Hebung der Milchwirthschaft durch gemeinschaftliche Arbeit fest ins Auge faßten, und denen im Enthusiasmus für das sich gesteckte Ziel die zu überwindenden Schwierigkeiten keine Hindernisse waren. Innerhalb der Landwirthschaft wird kaum ein zweiter Fall zu finden sein, in dem durch Liebe zur Sache und durch treues Zusammenhalten der leitenden Persönlichkeiten eine solche, von einem nicht geahnten Erfolge begleitete allgemeine Bewegung zur Förderung eines Betriebszweiges hervorgerufen wurde, wie dies die Geschichte der Milchwirthschaft in den siebziger Jahren erzählt.

Das Herzogthum Oldenburg hat diese Bewegung fast von Beginn an mit durchgemacht. Die hier bis dahin betriebene Milchwirthschaft stand etwa auf gleicher Stufe wie in anderen Gegenden Deutschlands, wo nicht, wie z. B. in



Schleswig-Holstein, Mecklenburg u. s. w., durch besonders günstige Verhältnisse: Großgrundbesitz, koulanter Absatz der Produkte u. s. w. ein nach den derzeitigen Begriffen rationeller Betrieb der Milchwirthschaft sich schon seit längerer Zeit entwickelt hatte. Die Verhältnisse im Herzogthum lagen für die Förderung der Milchwirthschaft so lange, bis nicht die durch die technischen Erfindungen auf dem Gebiete der Milchwirthschaft ermöglichte allgemeine Einführung von Molkerei-Genossenschaften oder Sammel-Molkereien stattfinden konnte, wenig günstig. Die kleinen Besitzverhältnisse erschwerten das Schaffen der erforderlichen Vorbedingungen zu einem rationellen Betriebe. Aber trotzdem ist das Herzogthum Oldenburg, nachdem es von der Bewegung ergriffen war, stets mit in den vordersten Reihen der Kämpfer gewesen, ja nach manchen Seiten hin, eilte es allen anderen voraus. Und wenn wir uns jetzt das Gesammtergebniß dieser Bestrebungen vor Augen halten, so sehen wir ein Bild, auf dem die Frucht der Arbeit jedem Mitarbeiter eine freudige Erinnerung oder eine befriedigende Genugthuung erweckt.

Eine Darstellung der Entwicklung und des jetzigen Standes der Milchwirthschaft im Herzogthum Oldenburg veranschaulicht zugleich die betreffende Bewegung in ganz Deutschland, und nur die besonderen Verhältnisse der einzelnen deutschen Landestheile läßt in dieser oder jener Richtung Verschiedenheiten in dem früheren Stand und in der allmählichen Entwicklung der Milchwirthschaft hervortreten.

Seitdem im größeren Umfange die Genossenschafts- und Sammel-Molkereien mehr oder weniger eine örtliche Trennung zwischen den beiden Theilen der Milchwirthschaft, Milchproduktion und Milchverwerthung herbeigeführt haben, wird der Milchproduktion in den beteiligten Kreisen leider nur zu oft nicht die genügende Aufmerksamkeit geschenkt, da das Molkereiwesen, das die Verarbeitung und Verwerthung der Milch in sich schließt, als ein abgesonderter, selbstständiger Zweig leichter zu erfassen und zu übersehen ist.

Auch bei einer Darstellung der milchwirtschaftlichen Entwicklung im Herzogthum Oldenburg wird dem Molkereiwesen der größte Raum zufallen, aber man wird daraus nicht schließen dürfen, daß die Milchproduktion der Entwicklung nicht gefolgt sei oder von geringerer Bedeutung wäre, als ihre Verwerthung. Wenn es auch eine naturgemäße Folge ist, daß der Fortschritt in der Milchwirthschaft durch eine höhere Verwerthung der Milch eingeleitet wird, so knüpft die Hebung der Milchproduktion sich doch sofort daran, und diese übt durch die zu ihrer Erzielung angewandten Mittel: kräftigere Fütterung, Ausdehnung des Futterbaus, leistungsfähigere Kühe, Verbesserung der Züchtung und Vermehrung des Stalldüngers nach Quantität und Qualität, erst den förderlichsten Einfluß auf den ganzen landwirthschaftlichen Betrieb sowie auf die ganze Landkultur aus.

Für das Herzogthum Oldenburg ist die Rindviehzucht und innerhalb dieser die Milchproduktion seit langer Zeit, ein seinem Umfange nach wichtiger Faktor der Landwirthschaft gewesen.

Nach der Zählung von 1873 waren im Herzogthum 175390 Haupt Rindvieh

und hierunter 93697 weibliche Thiere über 2 Jahre alt. Auf Fläche und Einwohnerzahl berechnet, stellt sich eine Vergleichung mit Preußen wie folgt:

Auf ein Quadrat-Kilometer kamen 1873

	Gesammt-Rindvieh	Kühe
in Preußen	24,7 Haupt	14,5 Haupt
im Herzogthum Oldenburg	32,6 "	17,4 "

Trotzdem, daß in Oldenburg bei etwa 96 Quadratmeilen Fläche damals 40 Quadratmeilen unkultivirt waren, ist Oldenburg in diesem Verhältniß Preußen überlegen. Noch mehr tritt das Herzogthum hervor, bei der Vergleichung der Einwohnerzahl mit dem Viehstand:

Auf 100 Einwohner kamen nach der Zählung von 1873

	Gesammt-Rindvieh	Kühe
in Preußen	35 Haupt	21 Haupt
im Herzogthum Oldenburg	71 "	38 "

Die Bedeutung der Milchwirtschaft für das Herzogthum Oldenburg tritt aus diesen Vergleichungen klar hervor, und diese Sachlage mußte und muß die Oldenburgischen Landwirthe stets energisch dazu auffordern, der Entwicklung und rationellen Handhabung dieses landwirthschaftlichen Zweiges die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Bei der Darstellung der Landwirthschaft und ihrer einzelnen Theile kann man das Herzogthum Oldenburg als ein einheitliches Ganzes nicht betrachten. Marsch und Geest und innerhalb dieser noch wieder die einzelnen Bezirke haben in Beziehung auf die Milchwirtschaft stets wesentliche Abweichungen gezeigt.

Die Marsch, und insbesondere die Wefermarsch, giebt ein Bild der hervorragenden Viehzucht; auf der Geest, und hier wieder am meisten in dem südlichen Theil, dem sogenannten Münsterlande, tritt dieser Eindruck zurück, die Viehzucht scheint mehr dem Ackerbau untergeordnet zu sein. Die relative Viehzahl zeigt den Grundriß dieses Bildes. Auf die metrische Quadratmeile kamen nach der Zählung von 1873 in der

	Marsch	Oldenb. Geest	Münst. Geest
Gesammt-Rindvieh	3944	1508	1106
Milchkühe	1371	729	624

Anders gestaltet sich das Verhältniß der Einwohnerzahl zu dem Viehbestande. Auf 100 Einwohner kamen in der

	Marsch	Oldenb. Geest	Münst. Geest
Gesammt-Rindvieh	113,13	50,42	67,50
Milchkühe	39,84	24,38	38,07

Es ergibt sich hieraus, daß die Zahl der Milchkühe im Verhältniß zum Gesammt-Rindviehbestande für die Geest erheblich größer ist als in der Marsch. Es ist aber auch die absolute Zahl der Milchkühe auf der Geest eine größere als in der Marsch, wenn nur die Kulturläche in Berücksichtigung gezogen wird. Auf

eine metrische Quadratmeile der landwirthschaftlichen Kulturläche kamen 1873 Milch-
kühe in der

Marſch	Oldenb. Geeſt	Münſt. Geeſt
1492 Haupt	1569 Haupt	1818 Haupt

Wir ſehen hieraus, daß die Milchproduktion auf der Geeſt an ſich eine größere Bedeutung hat, als in der Marſch, wo Jungvieh-Aufzucht und Weidemast in den Vordergrund treten.

Trotz dieſer unverkennbaren Sachlage ſehen wir die Milchwirthſchaft und ſpeziell auch die Milchverwerthung vor der Zeit der neueren milchwirthſchaftlichen Bewegung in der Marſch und den nördlichen Geeſtdiſtrikten rationeller betrieben, als in der ſüdlichen Geeſt. Die Urſachen, die dies veranlaſten, wird man mit ziemlicher Sicherheit darauf zurückführen können, daß die Abſatzverhältniſſe für die Molkereiprodukte, ſpeziell für Butter, in der Marſch und der nördlichen Geeſt durch die Nähe von Bremen, Oldenburg und durch die billigeren Waſſerwege günſtiger waren, als auf der ſüdlichen Geeſt; ferner kommt in Betracht, daß die Viehbeſtände des Einzelbeſitzers in der Marſch größer ſind als auf der Geeſt. Der Beſitzer eines größeren Viehſtapels in der Marſch oder der angrenzenden Geeſt konnte, abgesehen davon, daß ſeine finanzielle Lage ihm dies meiſtens beſſer geſtattete, des größeren Viehſtapels wegen, mehr auf die zur Verwerthung der Milch nöthigen Betriebsmittel, z. B. beſondere Molkereiräume u. ſ. w. verwenden.

Ein Bild von der Art des milchwirthſchaftlichen Betriebes in früherer Zeit wird in der Einleitung zum Kataloge der erſten Molkerei-Ausſtellung in Oldenburg 1876 gegeben, und entſpricht der folgende Rückblick zum Theil dieſer Quelle.

Während der Vollbauer auf der Geeſt durchſchnittlich 5 bis 10 Milchkühe hält, hat ſein Kollege auf der Marſch 10 bis 15 Kühe. Die Ernährung des Milchviehs findet in der Marſch in der Zeit von Anfang Mai bis vielfach in den November hinein, excluſiv auf der Weide ſtatt. Auf der Geeſt werden die Kühe theilweiſe ganz auf dem Stalle gefüttert, oder ſie werden den einen Theil des Tages geweidet und ſind Nachts, Abends und Morgens auf dem Stalle, wo ſie Zufutter erhalten. Die Winterfütterung iſt durchweg mäßig, die Krafftuttermengen, wenn ſie überhaupt ſtattfinden, ſind nur gering. Die Marſch ſteht vielfach gegenüber der Geeſt in Beziehung auf die Fütterung noch zurück, da hier wenigſtens mehr Heu gegeben werden kann. Kohl und Rüben, die der Butter einen wenig angenehmen Geſchmack mitgeben, ſind ſehr beliebt. Dieſer wenig kräftigen Winterfütterung entſpricht das ſpäte, erſt gegen Frühjahr hin ſtattfindende Kalbenlaſſen der Kühe, das beſonders in der Marſch möglichſt dem Beginne der Weidezeit nahe gelegt wird. Der Milchertrag der Kuh wird durchſchnittlich im Jahr auf der Geeſt zu 1800 bis 2000 Liter angegeben, in der Marſch zu 2000 bis 2800 Liter.

Die hauptſächlichſte Verwerthung der Milch hat im Herzogthum überwiegend immer in der Butterbereitung gelegen. Nur hier und da, unter andern in der Nähe Bremens und im Münſterlande, wurde die Vollmilch zur Mäſtung von

Kälbern benutzt, für die Bremen ein besonders gutes Abjaggebiet bot. Auch fand man wohl im südlichen Theil des Herzogthums, daß die Vollmilch mit den Schweinen verfüttert wurde. Wie man sagte: „Das Schwein wird gleich unter die Kuh gehängt“. Diese letztere Verwerthung dürfte den besten Beweis geben, daß die Verhältnisse für eine höhere Verwerthung der Milch sehr ungünstig lagen.

Die Magermilch wurde meistens an Kälber und Schweine verfüttert; besonders auf der Geest hatte die Schweinezucht eine große Bedeutung. Hin und wieder, am meisten im Feverlande, bereitete man auch Käse aus der Magermilch.

In der Behandlung der Milch zur Butterbereitung bestand im Allgemeinen zwischen Marsch und Geest ein wesentlicher Unterschied darin, daß auf der letzteren selten eigne Milchräume waren, während in der Marsch fast überall besondere Lokalitäten zum Aufstellen der Milch zur Verfügung standen. In der Geest-Wirthschaft hatten die Milch und der von dieser gewonnene Rahm ihren Platz in der allgemeinen Wohnstube, in einem sogenannten Milchschrank. Aus dieser Verschiedenheit erklärt sich schon, daß die Butter von der Marsch einen großen Vorsprung in Beziehung auf die Qualität haben mußte.

Um den Rahm von der Milch zu gewinnen, wurde diese — nach dem meistens überall üblichen Verfahren — entweder in hölzerne Baljen oder in Setten von Steingut, auch wohl von Glas, zum Aufrahmen eingegossen, und blieb die Milch hierin stehen, bis sie sauer und dick geworden war. Der dann abgenommene Rahm wurde mitunter jeden Tag, häufig aber nur mehrere Mal in der Woche verbuttert. Wenn man im Feverland käsen wollte, wurde der Rahm noch im süßen Zustande abgenommen, um die Magermilch süß für die Käsefabrikation zu gewinnen. Auch das Verbuttern der ganzen Milch kam hier und da vor.

Zum Buttern fand meistens das Hand-Stoß-Butterfaß Anwendung; nur vereinzelt traf man das Lefeldt'sche Tonnen-Butterfaß. Die Ausarbeitung der Butter ließ in der Regel viel zu wünschen übrig; es geschah entweder mit einem hölzernen Löffel oder mit der Hand. Da, besonders von den Butteraufkäufern, auf die Qualität der Butter wenig Gewicht gelegt wurde, so gab man sich keine große Mühe, die flüssigen Milchtheile durch Bearbeitung der Butter möglichst aus dieser zu entfernen, da man dadurch nur an Gewicht verlor.

Ueber die Größe des Buttergewinns aus der Milch war man meistens unkundig, da weder die Milch gemessen noch Buch geführt wurde; noch weniger wußte man etwas über die Höhe der Milchverwerthung. Von einigen Landwirthen, von denen die Milchwirtschaft schon rationeller betrieben wurde, war bei Gelegenheit der ersten Molkerei-Ausstellung in Oldenburg angegeben, daß zu einem Kilogramm Butter 30 bis 36 Liter Milch durchschnittlich gebraucht würden. Da man bei diesen Angaben die Butterausbeute schon reichlich hoch gegriffen haben wird, welche Erträge haben dann wohl die gehabt, die die Butterbereitung in gewohnheitsmäßiger Weise betrieben?



Eine besondere Art Käse wurde in den Marschen, aber fast nur zum eigenen Bedarf, unter dem Namen „Krautkäse“, aus nicht ganz entrahmter Milch hergestellt. Durch Zusatz von allerlei Kräutern und Gewürzen erhielt er seinen Namen, und wurde besonders bei festlichen Gelegenheiten auf den Tisch gebracht.

Auch die Fabrikation von Schweizerkäse ist in früherer Zeit (Ende der vierziger Jahre) in der Wesermarsch durch einen Schweizer einzuführen versucht worden, aber mit geringem Erfolg. Nur der Landmann Müller in Großenfiel verfolgte die Sache weiter und richtete zwei Käseereien in Großenfiel und Wartfeld ein. Die letztere wurde nach einiger Zeit aus Mangel an rentablem Absatz aufgegeben. Die Großenfieler Käseerei verpflanzte der Gründer 1872 nach Königsfeld, wo sie noch heute durch seinen Sohn mit der von 40 eignen Kühen produzierten Milch fortgeführt wird.

Auch einige Versuche mit der Herstellung von Limburger, grünem Reib- und Edamer Käse sind in der früheren Zeit in der Wesermarsch gemacht worden; sie haben aber zu dauernden Erfolgen nicht geführt.

Abgesehen von den Fällen, wo die Landwirth in der Nähe von Bremen oder Oldenburg direkt an die Konsumenten bessere Butter zu verhältnißmäßig guten Preisen absetzte, oder wo bei einem größeren Milchviehbestand, besonders in der Marsch, die Butter in größere mit der Marke des Produzenten versehene Kübel eingeschlagen und an den größeren Markt gebracht wurde, waren die Absatz-Verhältnisse vollständig unentwickelt. Die Produzenten brachten die Butter entweder an einen Kolonialwaaren-Händler zum Austausch gegen seine Waaren, oder sie wurde an einen im Lande herumfahrenden Aufkäufer, der vielleicht alle 4 Wochen seine Rundtour machte, abgegeben. Der Aufkäufer verarbeitete dann später die von den verschiedenen Landwirthen gekaufte Waare zu einem Stück. Was konnte solche Butter kosten, welcher Theil davon kam in die Hände der Produzenten?

Diese allgemeine Darstellung des früheren Betriebs darf nicht den Eindruck erwecken, als wenn im Herzogthum Besseres überhaupt nicht vorhanden gewesen wäre. Trotz der durchweg bäuerlichen Verhältnisse fanden sich auch mustergiltige Betriebe, so daß beim Beginn der milchwirthschaftlichen Bewegung ihr Beispiel nicht nur im Lande selbst, sondern auch auswärts als Muster hingestellt werden konnte und wurde.

Die bereits etwas früher eingeleitete milchwirthschaftliche Bewegung in Deutschland erhielt einen festen Stützpunkt und wurde auf weitere Kreise übertragen durch die Gründung eines Milchwirthschaftlichen Vereins für Deutschland bei Gelegenheit der Internationalen Landwirthschaftlichen Ausstellung in Bremen 1874.

Auf dieser Ausstellung war auch für Molkereiprodukte eine kleine Abtheilung eingerichtet worden. Das ganze Arrangement konnte nur zeigen, wie es nicht sein sollte; aber auch dadurch trug dieser Versuch in der damaligen Zeit dazu bei, Anregung zu geben. Auch unsere Oldenburger Landwirth hatten die Molkerei-Abtheilung besichtigt, und ihre Produkte ernteten mehrfach Anerkennung. Ganz besonders galt dies für Butter, die Frau Beckhusen zu Rasteder Borwerk ein-

gejandt hatte. Dies war Veranlassung, daß die Aufmerksamkeit auf den dortigen Betrieb gelenkt wurde.

Auf dem von dem Landmann Beckhufen gepachteten Vorwerk Rastede wurden etwa 10 Milchkühe, später mehr gehalten. In diesem milchwirthschaftlichen Betrieb fand nicht nur die Milchverwerthung sondern auch die Milchproduktion die sorgsamste Behandlung. Die Milch, in einem den Anforderungen entsprechenden Milchkeller gestellt, wurde stets in noch süßem Zustande entrahmt, ohne daß aber die vollständige Entrahmung gehindert wurde. Der süße Rahm kam in der Regel ohne angesäuert zu werden, zur Verbutterung. Die hochfeine Butter erzielte, meistens nach Bremen an die Konsumenten verkauft, hohe Preise. Die entrahmte süße Milch diente der Kälbermastung, und die auf diesem Zweig verwendete große Sorgfalt und Umsicht, unterstützt durch aufs zweckmäßigste eingerichtete Kälbermast-Ställe, führte zu einer sehr hohen Verwerthung der Milch.

Wenn auch im Herzogthum noch andere mit großer Peinlichkeit und mit Erfolg betriebene bäuerliche Milchwirthschaften vorhanden waren, so führten es doch die Verhältnisse mit sich, daß der Betrieb auf Rasteder Vorwerk der Anknüpfungspunkt wurde für die allmählich immer mehr in Bewegung kommenden Bestrebungen zur Hebung der Milchwirthschaft im Herzogthum. Die genaue Buchführung, die Frau Beckhufen seit längerer Zeit über ihren Betrieb geführt hatte, ermöglichte eine klare Einsicht über die erzielten Ergebnisse bis ins Kleinste, sowohl in finanzieller als auch in technischer Beziehung.

Durch den Vorstand der Oldenburger Landwirthschafts-Gesellschaft und dessen Organe wurde die Förderung der Milchwirthschaft energisch angeregt. Milchwirthschaftliche Vorträge in den Versammlungen der einzelnen Abtheilungen der Gesellschaft weckten das Interesse für die Sache rasch. Die Versammlungen wurden so stark besucht, wie man es sonst nicht gewohnt war, und nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen nahmen lebhaft daran theil. Wenn es auch oft mit Recht heißt, daß die Propheten nichts in ihrem Vaterlande gelten, so wirkten doch in diesem Falle der Hinweis auf den Betrieb des Rasteder Vorwerks und die aus diesem mitgetheilten zahlenmäßigen Nachweise über die Ergebnisse ganz besonders, weil das Beispiel dem eignen bekannnten Lande entstammte.

Oldenburg kann es sich zur Ehre anrechnen, daß das Rasteder Beispiel in ganz Deutschland, ja über dessen Grenze hinaus anregte. Ganz besondere Aufmerksamkeit fand die in Rastede durchgeführte Mastung von Kälbern mit süßer Magermilch, deren Ergebnisse in jeder Richtung verfolgt werden konnten durch die genaue Buchführung über den Mastungs-Verlauf bei jedem einzelnen Kalbe, in Beziehung auf Anfangs-Gewicht, Milch-Verzehr, Zuwachs, finanzielles Endresultat u. s. w. Noch heute gelten diese Erfahrungen als die Grundlage einer rationellen Kälbermastung.

Auf Anregung des Central-Vorstandes der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft errichtete Frau Beckhufen im Jahre 1875 eine Molkereischule, die vor-



nehmlich dazu dienen sollte, die Töchter der bäuerlichen Landwirthe in der rationellen Handhabung der Milchwirthschaft für den eignen Betrieb zu unterweisen. Es war dies die erste derartige Molkereischule in Deutschland. Bis zum Jahre 1889 besuchten etwa 150 Töchter die Schule. Hiervon waren ohngefähr ein Drittel aus dem Herzogthum Oldenburg, die anderen stammten aus anderen deutschen Landestheilen, insbesondere aus Hannover und Sachsen. Auch das Ausland war durch mehrere Schülerinnen vertreten. 1889 mußte Frau Beckhufen aus Gesundheitsrückichten die Schule aufgeben; sie setzt sie aber seit 1891 im kleineren Umfange wieder fort.

In Schweden kam im Anfang der siebziger Jahre das sogenannte Swartz'sche Aufrahmverfahren auf und wurde von dort auch in Deutschland eingeführt. Aufrahmung der Milch in tiefen Blechgefäßen, die in Kaltwasser-Bassins gestellt werden zwecks Herbeiführung und Erhaltung einer möglichst niedrigen Temperatur der Milch während der Aufrahmung, charakterisirt dieses Verfahren, das das völlige Süßbleiben der Milch bis zur Aufrahmung und dadurch mehr und bessere Butter, sowie die höhere Verwerthung der süß gewonnenen Magermilch sichern soll.

Das diesem Verfahren zu Grunde liegende Prinzip wurde seit 1874 zur Verbesserung des milchwirthschaftlichen Betriebes in den bäuerlichen Wirthschaften Oldenburgs benutzt. Den Verhältnissen entsprechend wurden aber anstatt der für das Original-Swartz'sche Verfahren üblichen tiefen Blechgefäße, die hauptsächlich nur der Raumersparniß in den größeren Molkereien dienen, flache Satten aus Steingut, Glas oder Weißblech beibehalten. Wo der Herstellung von Kühlbassins Hindernisse entgegenstanden, wurde zunächst auf eine möglichst tiefe Abkühlung der Milch vor dem Eingießen in die Aufrahmesatten hingewirkt. Die Einrichtung besonderer Milchlokale, eine bessere Behandlung des Rahms, des Butterns und der Butter selbst fanden nach und nach immer mehr Eingang. Größerer Butterertrag aus der Milch, bessere Butter, Gewinnung der Magermilch im süßen Zustande und infolgedessen höhere Verwerthung der letzteren durch Kälbermast und Schweinezucht waren die handgreiflichen Folgen des verbesserten Betriebes. Auch die zur Belehrung der Schülerinnen in der Kaffeder Molkereischule eingeführte Käsebereitung, vorwiegend Herstellung allerlei Handkäseforten für den lokalen Konsum aus theilweise oder ganz entrahmter Milch verbreitete sich von dort aus im Herzogthum.

Am 1. Mai 1876 wurde in der Stadt Oldenburg durch den Landmann Rüdibusch in Bümmerstede ein neues milchwirthschaftliches Unternehmen ins Leben gerufen, eine städtische Molkerei zur Versorgung der Stadt mit bester Milch, mit Rahm und stets frischer Butter. Diese noch heute bestehende Sammelmolkerei wurde unter dem Namen „Bümmersteder Milchseller“ eröffnet, und bezieht ihre Milch, soweit sie nicht zur Verwendung von „Kur- und Kindermilch“ von selbst aufgestellten Kühen producirt wird, von Milchproducenten in geringerer oder größerer Entfernung von Oldenburg. Die Einführung des Swartz'schen Aufrahmverfahrens



mit starker Eiskühlung ermöglichte die Süßerhaltung auch weiter transportirter Milch bis zur Ausrahmung. Es war dies der erste Molkerei-Großbetrieb im Herzogthum Oldenburg und eine der ersten derartigen städtischen Molkereien in Deutschland. Von dieser Stelle ging deshalb manche Anregung aus.

Um den Landwirthen besonders im Süden des Herzogthums die ihnen fehlende Gelegenheit zu geben, die auf rationelle Weise bereitete Butter zu einem entsprechenden Preise absetzen zu können, sowie auch um eine Bezahlung nach Qualität einzuführen, wurde in Verbindung mit dem „Bümmersteder Milchkeller“ in Oldenburg eine Centralstelle für den An- und Verkauf von Butter errichtet. Die dorthin von den Landwirthen gesandte Butter wurde von einer dazu ernannten unparteiischen, aus Fachmännern bestehenden Kommission klassificirt und der eingeschätzten Qualität entsprechend bezahlt. Ausgesprochene Fehler der Butter wurden den Producenten, möglichst mit Rathschlägen für die Abhilfe, mitgetheilt.

Wenn, abgesehen von der Sammelmolkerei in Oldenburg, die Fortschritte sich bis dahin auf die Hebung des Betriebes in den einzelnen bäuerlichen Wirthschaften beschränkten, so wurde schon im Anfang der Bewegung keineswegs die Bedeutung des genossenschaftlichen und überhaupt des Großbetriebes für die oldenburger Verhältnisse verkannt. Es wurde vielmehr dieses Ziel von vornherein klar und fest ins Auge gefaßt. In der Einleitung zu dem Katalog der I. Oldenburger Molkerei-Ausstellung 1876 heißt es unter andern in Beziehung hierauf:

„Bei den im Herzogthum Oldenburg vorwiegend kleinen Wirthschaften würde ein Aufschwung des Molkereibetriebes am raschesten zu erreichen sein durch Bildung von Genossenschafts-Meiereien. Es ist bisher trotz wiederholter Anregung nicht gelungen, solche Unternehmungen ins Leben zu rufen. Der Grund ist einfach darin zu suchen, daß die Landwirthe nur selten in geschlossenen Dörfern zusammen wohnen, und andererseits, daß ein solches gemeinsames Vorgehen den Landwirthen zu neu ist. Es ist aber kaum zu zweifeln, daß mit der Zeit bei konsequenter Anregung auch hierfür der Sinn geweckt werden wird.“

Wie schon früher berührt, sollte sowohl in Oldenburg, als auch überhaupt in Deutschland erst die Herstellung leistungsfähiger Zentrifugen zu einer allgemeineren Einführung des Großbetriebes durch die Genossenschaften führen, da nur die Zentrifuge die größtmögliche Entrahmung auch weiter transportirter Milch sichert.

Zur weiteren Belebung des milchwirthschaftlichen Fortschritts wurde im Mai 1876 im Verein mit Ostfriesland und der freien und Hansestadt Bremen eine Molkerei-Ausstellung in Oldenburg abgehalten. Es war dies die dritte größere Molkerei-Ausstellung in Deutschland, nachdem die erste 1874 in Danzig und die zweite 1875 in Frankfurt a. M. stattgefunden hatte.

Diese Ausstellung wird allgemein in Oldenburg als einer der hervorragendsten Meilensteine für die milchwirthschaftlichen Bestrebungen Oldenburgs angesehen. Ein für die damalige Zeit ungeahntes großes Interesse zeigte sich in Oldenburg und



ebenfalls in Ostfriesland für die Ausstellung, sowohl bei der Beschickung als auch bei dem Besuch der Ausstellung. Die bei der Gelegenheit angelegte Versammlung zur Besprechung der Ausstellungsergebnisse und anderer milchwirtschaftlichen Fragen mußte im Freien abgehalten werden, da die Säle die Teilnehmer nicht faßten.

Der Ausfall der fachmännischen Urtheile über die ausgestellte Butter fand zuerst wenig sympathische Aufnahme. Die Landwirthe hatten vielfach geglaubt, daß ihre Butter auch auf dem größeren Markt als feine Waare betrachtet werden könne, aber das Urtheil der Preisrichter entsprach dieser Auffassung nicht. Wer konnte es den Landwirthen verdenken, daß diese Enttäuschung sie nicht angenehm berührte?

In dem „Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft in den Jahren 1875 bis 1878“ wird über die Ergebnisse der Ausstellung berichtet. Es heißt daselbst, daß es die Aufgabe gewesen sei, eine strenge Kritik an die Produkte zu legen unter Zugrundelegung der Anforderung, die jetzt überall an eine wirklich gute Butter gestellt werde. Nur auf diese Weise hätte eine wahrheitsgetreue Antwort auf die Frage ertheilt werden können: welchen Standpunkt nimmt unser Molkereiwesen andern Ländern gegenüber, mit denen wir mehr oder weniger konkurriren müssen, ein? Nur auf diese Weise sei es möglich gewesen, zu der Erkenntniß zu kommen, die einen größeren Fortschritt ermöglichte. Diese Selbsterkenntniß sei erreicht worden, und von dieser Zeit an sei eine allmählich fortschreitende Hebung des Molkereiwesens im Herzogthum zu verzeichnen.

Im Februar 1877 wurde innerhalb der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft eine Sektion für Milchwirthschaft gebildet, die die Hebung dieses Zweiges beständig im Auge haben sollte. Diese schloß sich unter andern der Anschauung über die große Bedeutung von Genossenschafts- und Sammelmolkereien für die Oldenburger Verhältnisse an und ersuchte die Landwirthschafts-Gesellschaft, auf die Aussetzung einer Prämie aus Staatsmitteln für die erste im Herzogthum sich bildende Genossenschafts-Molkerei hinzuwirken. Der Besuch der Molkereischule in Rastede wurde gefördert durch Bewilligung von Unterstützungen für diesen Zweck an geeignete junge Mädchen seitens der Landwirthschafts-Gesellschaft und der Amtsräthe.

Zur Förderung des Butterabjages errichtete die Landwirthschafts-Gesellschaft Abtheilung Feder 1877 einen Buttermarkt in Feder, der alle 14 Tage stattfinden sollte. Man wollte dadurch den Zwischenhandel einschränken und auf die Bezahlung der Butter nach Qualität einwirken.

Ein Jahr später 1878 wurde zur Verfolgung der gleichen Ziele eine Butter-Abjag-Genossenschaft für das Herzogthum Oldenburg begründet. Es war dies das erste derartige Unternehmen in Deutschland. Die Mitglieder der Genossenschaft hatten ihre Butter an die Zentralstelle in der Stadt Oldenburg zu liefern, wo sie klassifizirt und mit der Marke der Qualitätsklasse versehen verkauft wurde. Die Genossenschaft kam in Folge der Schwierigkeiten, die sie ins-

besondere wegen der vielen kleinen Produzenten zu überwinden hatte, nicht zur rechten Blüthe und wurde schon 1880 wieder aufgelöst. — Aber es war doch das Ziel angegeben, das man zu verfolgen habe, und der Sinn für das genossenschaftliche Wirken wurde geweckt. Nach Errichtung von Genossenschafts-Molkereien in größerer Anzahl konnte später unter günstigeren Bedingungen das Ziel wieder aufgenommen und mit Glück durchgeführt werden.

Im Jahre 1877 hatte Oldenburg Gelegenheit, auf der Internationalen Molkerei-Ausstellung in Hamburg in einen Wettkampf mit weiteren Kreisen, die begünstigt durch die Verhältnisse schon lange in der Milchwirtschaft den Vorrang gehabt hatten, einzutreten. Man vereinigte sich zu einer Kollektiv-Ausstellung, an der sich 20 Aussteller beteiligten. Der Muth der Oldenburger Landwirthe wurde belohnt durch die erzielten Prädikate, und man erlangte die Gewißheit, daß ein erheblicher Fortschritt erreicht sei.

Im Jahre 1878 folgte die II. Molkerei-Ausstellung in Oldenburg, durch die die Erfolge der Bestrebungen seit 1876 festgestellt, sowie neue Anregungen und Belehrung gegeben werden sollten. Die einleitenden Worte zum Katalog geben einen Ueberblick über die Verbesserungen im technischen Betriebe und über die sonstigen angewendeten Mittel zur Hebung der Milchwirtschaft seit Beginn der Bewegung. Das Urtheil der Richter bestätigte die Fortschritte, die man zu erwarten berechtigt war.

Es war jetzt die Zeit des Hochdruckes für die milchwirtschaftlichen Bestrebungen in Deutschland, die sich auch darin zeigte, daß Ausstellung auf Ausstellung folgte. 1879 veranstaltete der Deutsche Milchwirtschaftliche Verein die I. Deutsche Molkerei-Ausstellung in Berlin. Auch an dieser beteiligte sich Oldenburg mit einer Kollektiv-Ausstellung von Butter und Käse. Hier zeigte es sich, daß Oldenburg in Beziehung auf Butter für den frischen Konsum die Konkurrenz auf dem größeren Marke nicht mehr zu scheuen hatte. Von 15 Ausstellern erhielten 7 für ihre Butter das Prädikat „fein“ und 8 „gut.“ In demselben Jahre wurde vom Deutschen Milchw. Verein eine milchwirtschaftliche Ausstellung in London mit einer Kollektiv-Ausstellung besichtigt, an der auch 4 Aussteller aus Oldenburg theilnahmen.

Mit dem Anfang der 80er Jahre war die Konstruktion der Milch-Entrahmungs-Zentrifugen soweit gediehen, daß sie sich als vollständig leistungsfähig bewährten. Die Bedeutung dieser Errungenschaft lag, wie schon erwähnt, vor allen Dingen darin, daß erst die Zentrifugen auch für die kleineren Wirtschaften durch den Zusammenschluß zu Genossenschaften oder durch Sammelmolkereien den Großbetrieb mit Aussicht auf sicheren Erfolg ermöglichten. Dazu kam die absolut höhere Entrahmung, die die Zentrifugen erzielten. Der Zentrifugen-Betrieb führte ferner zu Genossenschafts-Molkereien mit sogenanntem beschränktem Betriebe, die den Milchlieferanten die süße Magermilch und die Buttermilch zum Gebrauch in der eignen Wirtschaft, sei es im Haushalt, sei es zum Viehfutter, wieder

zurückgeben. Diese Art des genossenschaftlichen Betriebes gab den mächtigsten Anstoß zur Ausbreitung der Genossenschafts-Molkereien, denn in der Unentbehrlichkeit der genannten Rückstände in der bäuerlichen Wirtschaft lag bisher ein großes Hinderniß für den Anschluß an eine Genossenschaft.

Die erste Genossenschafts-Molkerei im Herzogthum Oldenburg wurde im Jahre 1881 in Altgarmstiel im Feverland errichtet. Es folgten 1884 die Genossenschaften zu Cloppenburg und Schwede im Münsterlande, und in demselben Jahre wurde in Essen und in Strückhausen die Gründung einer Genossenschaft in die Hand genommen. Bis zum Jahre 1886 waren 8 Genossenschaften im Betriebe.

Die Genossenschafts-Molkereien bedurften für ihre Butter, wenn sie die höchsten Preise erzielen wollten, andere Absatzwege wie bisher die einzelnen bäuerlichen Landwirthe; es lag deshalb nahe, den früheren Versuch, gemeinschaftlich die Waare an den Markt zu bringen, wieder aufzunehmen, um den Vortheil des größeren Angebots von einer Stelle zu genießen, und die einzelnen Molkereien von der Schwierigkeit, geeigneten Absatz zu finden, zu entheben. Ohne die feste Organisation durch eine Vereinigung gelang es bereits im Jahre 1885 5 Molkereien, die Lieferung von präservirter Butter an die deutsche Marine-Station der Nordsee in Wilhelmshaven als erstes gemeinschaftliches Geschäft abzuschließen. Als dann im Anfang des Jahres 1886 von dem deutschen Milchwirtschaftlichen Verein die Anregung ausging, in den einzelnen Landestheilen sich zu Molkerei-Verbänden zusammenzuschließen, zwecks gemeinsamer Förderung des Absatzes und Herstellung eines möglichst gleichmäßigen feinen Produkts, und die Grundzüge für die Organisation solcher Verbände vom Milchwirtschaftlichen Verein festgestellt waren, da waren es die Oldenburger Meiereien, die den ersten derartigen Verband gründeten. Es giebt jetzt kaum noch einen größeren Landestheil in Deutschland, in dem nicht ein Molkerei-Verband vorhanden ist.

Die Zwecke des Oldenburger Verbandes sind in den Statuten, wie folgt, genau bezeichnet:

- 1) Die beratende Kontrolle über den Betrieb der Meiereien und der Thätigkeit des Meiereipersonals.
- 2) Die Vertretung gemeinsamer Interessen, sowie Anregung zum Austausch von Erfahrungen.
- 3) Auffindung von Absatzquellen.
- 4) Verwerthung der Produkte der Meiereien sowohl für die einzelnen, wie durch gemeinsame Lieferungen zu möglichst günstigen Preisen.
- 5) Anbahnung zur Feststellung gleichmäßiger Packung u. s. w. der Produkte für jede Lieferzeit.

Die Geschäftsführung und damit zugleich den kaufmännischen Theil der Aufgaben übernahm Konjul Wahlstedt in Oldenburg. Für die Erreichung der technischen Ziele wurde ein Molkerei-Instruktor angestellt.

Am Ende des ersten Jahres nach der Gründung des Verbandes gehörten ihm

18 Vereine an, denen im Laufe des Jahres 6765211 Liter Milch geliefert waren. Außer der Kaiserlichen Marine wurde ebenfalls der Norddeutsche Lloyd als Abnehmer gewonnen, und das Ziel, die Zwischenhändler möglichst zu vermeiden, wurde auch weiter mit Erfolg angestrebt. Im ersten Jahre wurden durch den Verband von dem Produkte der angeschlossenen Genossenschaften 216542 kg Butter abgesetzt.

Von Jahr zu Jahr vermehrten sich jetzt die Genossenschafts-Molkereien und der Beitritt der neu entstehenden zu dem Verbande vollzog sich meistens schon bei ihrer Konstituierung, so daß bei der Anlage bereits der Rath des Molkerei-Instruktors und überhaupt des Verbandes in Anspruch genommen werden konnte. Im Jahre 1888 zählte der Verband 22, 1889 29, 1890 30 Molkereien. Seit 1890 ist eine weitere Vermehrung bis heute nicht eingetreten. Während im ersten Jahre die an die angeschlossenen Vereine gelieferte Milch, wie schon angegeben, 6765211 Liter betrug, wurden im Jahre 1890 den Verbands-Meiereien 20447520 Liter Milch zugeführt. Die Menge der durch den Verband oder dessen Vermittelung verkauften Butter war am höchsten im Jahre 1890 mit 346025 kg. Durchschnittlich wurden im Jahre 60% der in den Verbands-Meiereien produzierten Butter durch Vermittelung des Verbandes abgesetzt. Die übrigen 40% wurden an die einzelnen Milchlieferanten der Genossenschaften wieder abgegeben oder an die Konsumenten in der Nähe verkauft. Auch zog es diese und jene Meierei wohl vor, ohne Vermittelung des Verbandes in weiteren Kreisen sich Absatz zu suchen.

Die Butterpreise, die durch den Verband erzielt wurden, stehen nicht zurück, ja sie sind oft höher als für feinste Butter in den deutschen Landestheilen gezahlt wird, die seit langer Zeit die erste Stelle auf den Buttermarkt eingenommen hatten. Ein besserer Beweis, daß Oldenburger Butter in Rücksicht auf die Qualität in die erste Reihe der deutschen Produktion eingerückt ist, kann nicht geliefert werden.

Der Verkauf von präservirter Butter dehnte sich nach und nach, abgesehen von den Lieferungen an die Kaiserliche Marine und den Norddeutschen Lloyd, weiter aus durch regelmäßige Sendungen nach Ost- und West-Afrika, nach Australien und Süd-Amerika.

Die erzielten Erfolge erhielten im Jahre 1889 noch besondern Ausdruck durch das Urtheil der auswärtigen Preisrichter, die die Butter der durch den Verband vorgeführten Kollektiv-Ausstellung auf der Landesthierschau in Oldenburg zu beurtheilen hatten. Das Gesamt-Urtheil lautete:

„Die Preisrichter sind der Ansicht, daß die Butter-Ausstellung ein im hohen Grade erfreuliches und ermuttigendes Bild gewährt von der Entwicklung des Molkereiwesens während der letzten 15 Jahre. Insbesondere zeigt die Verbands-Ausstellung nicht nur einen gewaltigen Fortschritt in der Qualität der Butter gegenüber derjenigen Butter, welche von der 1876er Ausstellung her den Preisrichtern in Erinnerung ist, sondern sie war auch an sich geradezu hervorragend und zwar in Bezug auf Ausgeglichenheit, Konsistenz und reinen, guten Geschmack. Die Preisrichter müssen zugeben,

daß durch die hiesigen Arbeiter, und insbesondere durch die Genossenschaften es gelungen ist, die Produzenten konkurrenzfähig zu machen gegenüber den besten und auch älteren Produktionsstätten des übrigen Deutschlands.“

Dem Molkerei-Verbande wurde auch 1889 die nach dem Reichsgesetze vom 1. Mai 1889 gesetzlich vorgeschriebene Revision der Genossenschaft übertragen. Ein weiterer Ausbau des Verbandes fand im Jahre 1892 statt. Der bisher als eine freie Vereinigung bestehende Verband wurde in eine Central-Genossenschaft auf Grund des eben genannten Gesetzes umgewandelt. Die Veranlassung hierzu war der Wunsch der Meiereien, der Verband möge außer dem bisher nur geführten Kommissionsgeschäfte auch wirkliche Kaufgeschäfte betreiben, und der für solche Zwecke sich ergebende Vorzug einer eingetragenen Genossenschaft.

Durch die vermehrte Zahl der Molkereien seit 1886 allein kann aber die steigende Ausdehnung der gemeinsamen Verarbeitung der Milch nicht gemessen werden, denn auch die Zahl der Milchlieferanten an die einzelnen Molkereien ist im beständigen Wachsen gewesen. Die Genossenschafts-Molkereien verarbeiten außer der Milch der eigentlichen Genossen auch eine größere Menge Milch von Nicht-Genossen. Sowohl die Zahl der Genossen als auch die der Milchlieferanten, Nicht-Genossen, ist seit 1886 im Verhältniß zu der Zahl der Meiereien erheblich gestiegen und die Zahl der Nicht-Genossen in noch höherem Grade als die der Genossen. Allerdings hat in den beiden letzten Jahren die Zahl der Nicht-Genossen und dadurch die Gesamtzahl der Milchlieferanten etwas abgenommen. Folgende Zusammenstellung zeigt dies:

Jahr	Zahl der Molkereien	Zahl der Genossen	Zahl der Milch-liefernden Nicht-Genossen	Im Ganzen Zahl der Milchlieferanten
1886	8	174	244	418
1887	18	343	584	927
1888	22	480	1210	1690
1889	29	655	1858	2513
1890	30	666	1666	2332
1891	30	701	1541	2242

Während 1886 auf eine Molkerei rund 52 Milchlieferanten kamen, war die Zahl 1891 auf 74 gestiegen.

Außer den 30 dem Verbande angeschlossenen Molkereien sind nur noch vier Genossenschaften: Rastede, Strückhausen, Bevern und Nieholte, vorhanden, die dem Verbande nicht angehören. Im Ganzen sind also 34 Molkereien im Herzogthum im Betriebe. Hiervon sind:

auf der	auf der	im	in der
Münsterschen Geest	Oldenburger Geest	Feverland	Wejermarsch
19	10	2	3

Drei dieser Molkereien sind nicht Genossenschafts-, sondern Sammel-Molkereien.

Alle dem Verbande angehörigen Molkereien, mit Ausnahme einer, und zwar in Altgarnsiefel, arbeiten mit beschränktem Betriebe.

Eine Bezahlung der Milch nach Fettgehalt ist in den Molkereien noch nicht eingeführt. Nur in der Genossenschafts-Molkerei Burchave ist ein Minimal- und ein Maximal-Fettgehalt der Milch festgesetzt; für Milch, die das Minimum nicht erreicht, wird vom Preise abgezogen und die das Maximum übersteigt, erhält einen Ueberpreis.

Die Milchlieferanten der Molkereien umfassen trotz ihrer nicht unbeträchtlichen Zahl immer nur einen Theil der Milchproduzenten im Herzogthum. Es sind hier 10 bis 11000 landwirthschaftliche Betriebe mit 10 bis 200 ha Land vorhanden, und 168 Betriebe besitzen über 200 ha, und von den 2400 Milchlieferanten der Molkereien haben eine größere Anzahl weniger als 10 ha Land. Nimmt man weiter an, daß die Kühe, von denen die Milch an die Molkereien geliefert wird, etwa 2000 Liter Milch im Jahr durchschnittlich geben, so repräsentiren die Molkereien mit zusammen rund 20 000 000 Liter Milch im Jahr nur den Ertrag von 10 000 Kühen, während im Herzogthum ohngefähr 80 000 Kühe gehalten werden. Es ergibt sich hieraus, daß für die Bildung von Genossenschaften noch ein weites Feld offen wäre.

Allerdings ist der Fortschritt in der Milchwirthschaft auch an den Betrieben nicht spurlos vorüber gegangen, die ihre Milch noch selbst verarbeiten. Abgesehen von Verbesserungen in der ganzen Handhabung des Molkereiwesens, von Einrichtungen besserer Milchräume, Anschaffung zweckmäßiger Geräthe u. s. w. sind auch hier und da Handzentrifugen eingeführt. Wie weit die Genossenschaften noch an Terrain gewinnen werden, wird die Zeit lehren müssen. In der Marsch, wo sie bisher nur sehr vereinzelt Eingang gefunden haben, werden die Vieh-Züchtung und die Viehmaß, sowie die besseren Absatzverhältnisse für Butter und andere Faktoren der Bildung von Genossenschaften wohl am längsten Widerstand leisten.

Ich bin nun am Ende meiner Darstellung angekommen, und muß ich mir sagen, daß das Bild von der Entwicklung der Milchwirthschaft recht unvollkommen geworden ist. Der eine Haupttheil dieses Zweiges, die Milchproduktion, hat kaum gestreift werden können, da das Material zu dessen Verfolgung nur gewonnen werden kann, wenn man in die Einzel-Wirthschaften einzudringen in der Lage ist. Nur bei Lösung dieser Aufgabe kann man den Einfluß ermessen, den eine höhere Verwerthung der Milch im Einzelbetriebe oder speciell durch Genossenschafts-Molkereien auf die gesammten Wirthschaftsverhältnisse ausübt. Es drängen sich unter andern die Fragen auf: Ist der Milchviehbestand erhöht? Wie sind die Milchertträge der einzelnen Kühe gesteigert? Wie hat sich die Fütterung der Milch-kühe verändert? Wie äußert sich die Hebung der Milchwirthschaft auf den Gesamtbetrieb? u. s. w. Nur durch eine eingehende Statistik, insbesondere durch die Genossenschaften, würde zur Beantwortung der Fragen das nöthige Material geliefert werden können.

Wenn ich auch alle diese Fragen habe unbeantwortet lassen müssen, so genügt doch das, was mitgetheilt werden konnte, um für den größten Theil des Herzogthums einen mehr als gewöhnlichen Fortschritt zu verzeichnen, dem die Landwirthschaft einen weitgehenden Aufschwung zu verdanken hat. Möge hieraus Muth zu ferneren Bestrebungen gewonnen werden.

2. Die Branntweinbrennerei und die Bierbrauerei

von
Oberfinanzrath Buchholz.

a. Die Branntweinbrennerei.

Die Branntweinbrennerei ist im Herzogthum, seitdem das Branntweintrinken allgemein wurde, also seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, namentlich seit dem 7jährigen Kriege, ein wichtiges Nebengewerbe für die Landwirthschaft in den körnerbauenden Distrikten geworden. Im Jahre 1836 gelangte mit dem Beitritte Oldenburgs zum Steuervereine zwischen Hannover und Braunschweig die damals nur sehr mäßige Besteuerung des Branntweins nach dem Rauminhalte der Maischbottiche zur Einführung; die Steuer erhöhte sich, als am 1. Januar 1854 Oldenburg dem Zollvereine beitrug und zugleich mit Hannover einen Vertrag über eine gemeinsame Verwaltung der Zölle und der inneren Verbrauchsabgaben abschloß. Als nach der Annexion die preussische Steuergesetzgebung in der Provinz Hannover eingeführt war, schloß auch Oldenburg durch Vertrag vom 10. Juni 1867 der durch Preußen geleiteten Steuergemeinschaft der Nord- und Mitteldeutschen Staaten sich an. Durch Artikel 38 der Verfassung des Norddeutschen Bundes ist der Ertrag der Branntweinsteuer ein gemeinschaftlicher geworden, und hat dieselbe nunmehr für das ganze Reich eine neue Regelung durch das Reichsgesetz vom 24. Juni 1887 erfahren.

In Folge dieser verschiedenen Steuererhöhungen hat sich die Zahl der kleineren, schlecht ausgerüsteten Brennereien auf der oldenburgischen Geest erheblich vermindert, zumal nunmehr die Konkurrenz der Kartoffelbrenner in den östlichen Provinzen eintrat, und gleichzeitig in den hiesigen Wirthschaften die Verwendung des Korns zur Viehfütterung eine größere Bedeutung gewann.

Uebersichten wir den Zustand des Oldenburgischen Brennereigewerbes unter der Herrschaft des Reichsgesetzes vom 24. Juni 1887, so sind in Thätigkeit gewesen im Betriebsjahre von Oktober zu Oktober

1887/88	37	Brennereien,
1888/89	36	"
1889/90	34	"
1890/91	33	"